

70 Jahre VDFF - Ein Grund zu Feiern?

Ab einem gewissen Alter schwelgt man üblicherweise mehr in der zurückgelegten Vergangenheit, denn die hat man in der Tasche, als in Zukunftshoffnungen für die verbleibende Lebensspanne, denn Letztere ist unsicher. Dieses Alter habe ich wohl inzwischen erreicht. Man möge mir deshalb bitte nachsehen, dass mein Vortrag sich zwar recht ausführlich mit der Historie des VDFF befasst, aber weniger mit Zukunftsvisionen. Mit solchen bin ich mittlerweile vorsichtig. Denn ein weiser Mensch hat einmal formuliert, dass Prognosen immer dann schwierig sind, wenn sie sich auf die Zukunft beziehen. Aber schauen wir mal. Jedenfalls gehe ich davon aus, dass die Lebensdauer des VDFF nicht biologisch begrenzt ist. Das ist ein klarer Vorteil eines Gemeinwesens gegenüber einem Individuum und spricht dafür, dass noch zahlreiche Jubiläen folgen werden.

Der VDFF wird dieses Jahr - für alle Kollegen aus dem Südosten: „heuer“ - 70 Jahre alt. Er kann also - wie man so sagt - einen runden Geburtstag feiern. Das hat er mit zahlreichen prominenten Persönlichkeiten gemeinsam. Nicht nur mit mir und 11 weiteren Mitgliedern unseres Verbands, die man demzufolge zum „48er-Dutzend des VDFF“ zusammenfassen könnte.

Allen externen Jahrgängern des VDFF vorneweg ist wohl - dem Protokoll folgend - Charles Philip Arthur George Mountbatten-Windsor zu erwähnen, der ewige Thronkandidat Großbritanniens. Es finden sich in der Liste aber auch einigen erfolgreichere Personen, wie die NobelpreisträgerInnen (mit großem „I“ im dritten Wortteil) Elizabeth Blackburn (2009, Physiologie/Medizin), Randy Schekman (2013, Physiologie/Medizin) und Paul Hermann Müller (1948, Medizin). Letzter erhielt den Preis für seine Entdeckung der insektiziden Wirkung von Dichlordiphenyltrichlorethan, kurz DDT, das heute allerdings nicht mehr als ganz so heilsbringend angesehen wird wie damals.

Auch in der Politik sind die 1948er relativ breit vertreten, insbesondere bei den „echten“ Farben. Eine willkürliche Auswahl ergibt da zunächst aus dem langwelligen Farbbereich (so etwa 630 bis bis 700 nm) neben zahlreichen anderen Gregor Gysi und, komplementär angesiedelt, Joschka Fischer sowie Winfried Kretschmann. Dass sich der Horst aus dem Südosten in letzter Zeit

zunehmend selbst demontiert, muss dennoch nicht an der „Nichtfarbe“ Schwarz liegen, sondern kann eventuell auf den Geburtstag zurück geführt werden. Er ist halt erst 1949 geboren.

Zahlreiche Künstler ergänzen unseren erfolgreichen Jahrgang. Stellvertretend seien Cat Stevens alias Yusuf Islam (Morning has broken) und Robert Plant, u.a. Leadsänger von Led Zeppelin (Stairway to Heaven) genannt. Und nicht zu vergessen Otto Waalkes, um auch an unsere norddeutschen Mitglieder zu denken. Ebenfalls stark vertreten ist die Damenwelt. Ich will hier nur die Sängerinnen Peggy March (Mit 17 hat man noch Träume - Anmerkung: mit 70 übrigens auch noch!) und Olivia Newton-John (Xanadu) erwähnen, sowie die Oscar-Preisträgerin Kathy Bates. Kennt sicher jeder. Sicherlich gibt es noch viele mehr, doch welche Dame von Welt rühmt sich schon gerne ihres Alters.

Wo Leben ist, da ist obligatorisch auch Tod. Das muss so sein und das ist gut so. Sonst wäre die Feststellung Stanislaw Lems: „Diese Welt setzt sich zum größten Teil aus Verrückten und Idioten zusammen und ihr Schicksal hängt weitgehend von diesen Idioten ab.“ noch bedrückender, als sie im Hinblick auf einige pöbelnde Autokraten derzeit schon ist. In Sachen Tod möchte ich nur an zwei Personen erinnern. Im Jahr 1948 geboren wurde die Lehrerin Christa McAuliffe, die mit der gesamten Crew beim Space Shuttle Unglück 1986 ums Leben kam. Und verstorben ist 1948 der hochdekorierte US-General John Pershing, dessen Name sich vielen von uns tief ins Gedächtnis eingebrannt hat. Nicht als General der späten Indianerkriege, sondern als Bezeichnung der nach ihm benannten Atomraketen, die im Kalten Krieg in Deutschland stationiert waren, Anlass zu massiven Protestaktionen der Bevölkerung geboten haben und die letztlich in den frühen 80er-Jahren eine breite Friedensbewegung in den USA und Europa auslösten.

Lassen wir es bei dieser Aufzählung prominenter Jahrgänger des VDFF und richten wir den Blick noch ein wenig auf das Deutschland des Jahres 1948. Das erscheint mir notwendig, wenn wir die Leistungen der Gründer unseres Verbandes gebührend würdigen wollen, denn die hatten es damals alles andere als leicht.

Im Jahr 1948 liegen weite Teile Deutschlands noch in Schutt und Asche. Die gesamte Infrastruktur ist schwer geschädigt, der Bahnverkehr wird durch Reparationsleistungen zusätzlich belastet. Privater Autoverkehr? Denkste, es gibt kaum fahrbare Untersätze und sowieso wäre Treibstoff zu teuer bzw. nur schwer zu bekommen. Die wesentlichen Lebensmittel sind rationiert und nur auf Bezugsscheine zu haben oder auf dem Schwarzmarkt zu horrenden Preisen. Da ist mancher Familienschmuck, der über den Krieg gerettet werden konnte, dann doch noch draufgegangen und von der Stadt auf's Land gewandert. Auch Tauschhandel war wichtig. In der süddeutschen Ortschaft, in der ich über vier Jahrzehnte beheimatet war, lebte ein Sohn reicher Eltern, der bei Insidern als „der Honigdoktor“ bekannt war. Nicht etwa, weil der über das Thema promoviert hätte, sondern weil er in der frühen Nachkriegszeit einem Vater von vier Kindern mit Honig die Doktorarbeit abgekauft hatte. Viele mussten damals ums Überleben kämpfen und da war Vielen die Ernährung der Kinder wichtiger als akademische Grade. Doch im Mittelpunkt des aktuellen Geschehens steht die Zuspitzung der Gegensätze zwischen den Alliierten aus Ost und West über die Zukunft Deutschlands. Als Reaktion auf die Währungsreform in den drei westlichen Besatzungszonen in Juni des Jahres, worin die Sowjetunion einen Bruch des Vier-Mächte-Abkommens sah, erfolgt die Berlin-Blockade durch die sowjetische Verwaltung des Ostens, der die Westmächte wiederum mit der Errichtung der Berliner Luftbrücke begegnen. Damit war die Teilung Deutschlands in West und Ost zunächst besiegelt. Für über 40 Jahre, wie wir heute wissen.

In dieser wirklich heißen Zeit ergreift Wilhelm Koch - 1887 in Jena geboren, bei Bruno Hofer in München zum Fischereibiologen ausgebildet, ab 1912 Kreisfischereirat in Mittelfranken, sodann ab 1922 Fischereisachverständiger des Landes Baden und zudem um 1945 auch im damaligen Land Württemberg-Baden - die Initiative. Er richtet am 8. Juli 1948 ein Schreiben an alle Fischereiverwaltungsbeamten und Fischereiwissenschaftler deren Anschriften er ermitteln konnte und schlägt darin die Einberufung einer Versammlung vor, um eine Arbeitsgemeinschaft in der Binnenfischerei zu gründen. Es geht ihm in dieser schweren Zeit darum, gegenseitige Hilfe durch Informationsaustausch zu ermöglichen und ein im Idealfall einheitliches Vorgehen über die seinerzeitigen Ländergrenzen hinweg zu sichern. Wer sich für den genaueren Inhalt des Schreibens interessiert, dem

sei die Lektüre der Hefte 8 und 12 unserer Schriftenreihe empfohlen, beide sind noch lieferbar.

Die Resonanzen auf Kochs Initiative waren ganz überwiegend positiv und so kam es am 25. und 26. Oktober 1948 zur Gründungsversammlung in Frankfurt. Einstimmig wird am zweiten Tag als wesentliche Punkte beschlossen, dass

- *sich die Mitglieder sowohl aus der Binnen- wie aus der Seefischerei zusammenschließen,*
- *die Vereinigung die Förderung der Fischerei durch gegenseitige Fühlungnahme, Anregung und Erfahrungsaustausch betreibt,*
- *die Tätigkeit einer Angleichung der fischereilichen Maßnahmen in den einzelnen Ländern dienen soll und*
- die vorläufige Leitung bei ORR Dr. Koch liegt.

Damit folgen die Beschlüsse weitestgehend den ursprünglichen Vorschlägen aus dem Koch'schen Einladungsschreiben und gehen insofern noch darüber hinaus, als die Seefischerei mit einbezogen wurde.

Bei der Sitzung im Jahr 1952, es war die fünfte, wurden die Beschlüsse in eine förmliche Satzung gefasst. Dabei wurde der Name von „Vereinigung“ in „Arbeitsgemeinschaft“ geändert, so blieb es bis 1992. Danach erfolgte eine weitere Änderung in einen Verband und als eingetragener Verein. Stets blieben die ursprünglichen Ziele der Satzung weitestgehend unverändert. Schon früher wurden sie um zwei Punkte erweitert, nämlich um „die Wahrnehmung berufsständiger Interessen“ und den Satz: „Der Verband will die Anliegen der Fischerei im öffentlichen Leben vertreten.“

Ich finde es übrigens bemerkenswert, dass nach immerhin 70 Jahren der Informationsaustausch und die Angleichung der fischereilichen Maßnahmen immer noch wesentliche Aufgaben des VDFF darstellen. Das muss wohl als eine besondere Errungenschaft unseres - auch in der Binnenfischerei - sehr ausgeprägten Föderalismus verstanden werden!

Unterzeichnet wurde das Gründungsprotokoll von 16 Personen, von denen ich in meiner Dienstzeit immerhin fünf noch persönlich kennenlernen durfte. Dennoch wird mir ein weiterer Unterzeichner, Herr Dr. Hans Göz, für immer in Erinnerung bleiben, auch wenn ich ihm nicht mehr begegnen konnte. Er war bis zu seinem Tod im Jahr 1966 mein Vor-Vorgänger auf meiner ersten

Dienststelle am RP Tübingen. Den Forellenzüchtern des oberen Neckartales war er bestens bekannt. Zum Einen, weil er schon früh in der Nachkriegszeit bei der französischen Besatzungsmacht erreichen konnte, dass diesen Betrieben nicht nur wieder Grundstoffe für Futtermittel zugeteilt werden durften, sondern in gewissem Umfang auch ein freier Handel mit ihren Erzeugnissen erlaubt wurde, die vorher vollständig an die Besatzer abgeliefert werden mussten. Zum Zweiten war er dafür berühmt - besser vielleicht berüchtigt - von Zeit zu Zeit am frühen Montagmorgen mit seinem Fahrrad in Tübingen den Zug ins obere Neckartal zu besteigen, um sich sodann per Velo unter Heimsuchung aller Forellenzuchtbetriebe auf der Strecke bis Freitagabend wieder in der Dienststelle einzufinden. Auf seine Spur bin ich gestoßen aufgrund diverser ererbter Aktenbündel in meinem Handaktenschrank im RP. Alle ordentlich von dicken Gummis zusammengehalten und mit Zettelchen versehen: „Noch nicht erledigt; Göz.“ Mein direkter Vorgänger hatte diese wohl ignoriert und ich muss gestehen, auch ich habe mich nicht mehr um eine Erledigung bemüht. Dabei gab es darunter durchaus interessante Dokumente. Beispielsweise die Stellungnahme einer Gesellschaft zum Bau einer Kraftwerkskette am Bodenseezufluss Argen. Das Anlegen von Fischpässen an den geplanten sechs Staustufen wurde rundweg abgelehnt, die Argen sei durch Abwässer aus Papierfabriken, Textilausrüstern und Kommunen zu sehr verdreckt für die Existenz von Wanderfischen. Die Kette kam übrigens nicht, sondern die Argen ist heute wieder Laichgewässer für Seeforellen.

Und nun noch zwei letzte Anmerkung zur Historie des VDFF: In den ersten Sitzungen der Jahre 1948 und April 1949 konnten noch die Kollegen aus dem Osten teilnehmen, ab der Sitzung im September 1949 war ihnen das für die folgenden 40 Jahre nicht mehr möglich. Es ist einfach schön, dass diese Trennung inzwischen überwunden wurde, und der VDFF hat dadurch erheblich an Mitgliederzahl und Fachkompetenz gewonnen.

Zur Sitzung im April 1949 möchte ich ein paar Passagen aus der Broschüre „Geschichte und Bedeutung der Deutschen Fischereiverwaltung und Fischereiwissenschaft“ von Klaus Bahr zitieren: „Bevor der Deutsche Fischereitag entstand, fand bereits im April 1949 in Stuttgart eine Arbeitstagung statt. Der Termin wurde dahingehend abgestimmt, dass an beiden folgenden Tagen die gesamten süddeutschen Fischereiverbände

tagten, mit dem Ziel, eine Spitzenorganisation der deutschen Fischerei zu gründen. Diese wurde der noch im gleichen Jahr in Bad Nauheim neu konstituierte Deutsche Fischerei-Verband. Diese Stuttgarter Arbeitstagung wurde dadurch zu einem Kristallisationspunkt für die Bestrebungen, zu einem Bundesverband zu gelangen.“ - Der VDFF als Geburtshelfer für den DFV!

Eigenlob stinkt? Ok; damit es in der Welt nicht so sehr müffelt, behalten wir eben das Folgende für uns. Lob von aussen wurde dem VDFF ohnehin nur selten zuteil. Brauchen wir solches überhaupt oder genügt uns der Erfolg, um stolz auf die Leistungen unseres Verbands zu sein? Um diese Frage auszuleuchten, möchte ich einige Beispiele dafür nennen, was der VDFF in den letzten Jahrzehnten erfolgreich angestoßen oder mitgestaltet hat. Ich muss kürzen, denn die Liste ist lang, deshalb lasse ich alles weg, das allein die Fischerei betrifft. Dafür sind zwei Aktivitäten erwähnt, bei denen die Beteiligung des VDFF bislang nicht aktenkundig wurde. Die Gründe für die damalige „Geheimhaltung“ sind inzwischen obsolet.

Wohl das schwerwiegendste Problem für den Fischartenschutz in Binnengewässern dürfte nach wie vor die „Technische Verunreinigung“ sein, sprich: der naturferne Ausbauzustand vieler Fließgewässer und der Mangel an Vernetzung infolge zahlloser Wanderungshindernisse. Dazu passend brachten vergangenen Mittwoch die Radionachrichten bei uns einen kurzen Beitrag über den heutigen Zustand der Jagst nach einem verheerenden Fischsterben vor drei Jahren. Die Fischfauna habe sich leider nur in geringem Maß erholt, nur wenige der früher 26 Arten kämen wieder in nennenswerter Anzahl vor. Ein wesentlicher Grund dafür sei der Tatsache geschuldet, dass von insgesamt bestehenden 74 Staustufen erst 46 (wieder) passierbar seien. (Anmerkung: die Jagst war einer der wenigen verbliebenen Lebensräume des hochgradig gefährdeten Strömers). Wir schreiben das Jahr 2018. Die Forderungen der Wasserrahmenrichtlinie nach Durchgängigkeit sollten im wesentlich bis 2015 erfüllt sein. Im Jahr 2027 soll die Richtlinie auslaufen. Es wird knapp werden für die Jagst - und im Übrigen auch für zahlreiche andere Flüsse.

Der VDFF hat seit 1971 mit insgesamt fünf Veröffentlichungen und in zahlreichen Vorträgen die Probleme der strukturellen Mängel und technischen Probleme an Fließgewässern und den Fischwanderhilfen immer

wieder thematisiert und viele Vorschläge zur Abhilfe erarbeitet. In den frühen 70er Jahren, ich hatte gerade meinen Dienst bei RP Tübingen angetreten, waren unsere Wasserbauer stramm dabei, ehemals wunderschön mäandrierenden Flüssen im Grünland (!) ein auf ein hundertjähriges Hochwasser ausgelegtes Trapezprofil zu verpassen, sie dabei auf ein Drittel ihrer ursprünglichen Fließlänge zu verkürzen und in einen Panzer aus Betongittersteinen zu zwängen. Hinterher hatten die Gewässer in etwa den Charme einer Kehrmaschinen-gerechten Garageneinfahrt. Nicht nur für den Naturfreund, sondern auch für die Fische. Als ich bei der Wasserbauabteilung mit den Vorschlägen aus den VDFF-Broschüren vorstellig wurde, erntete ich vor allem väterlich-beschwichtigendes Lächeln der zumeist deutlich älteren Kollegen. Im Hintergrund konnte ich auch ein leichtes Tippen an die Stirn erahnen. Auf meine im jugendlichen Zorn vorgetragene Reaktion: „Herr XXX, Sie sitzen heute am längeren Hebel, aber in einiger Zukunft werden Sie wieder Kurven in die Gewässer bauen!“ erfolgte eine düpierte Funkstille. Der Stummfilm währte ein halbes Jahr, so lange gab es nur noch schriftliche Kontakte.

Doch bald wendete sich das Blatt. Und siehe da, nun waren es plötzlich die Wasserbauingenieure, die den naturnahen Wasserbau erfunden hatten. Der Erfolg hat eben viele Väter. Aber manch ein gut geratenes Kind stammt aus Adoption und manche Vaterschaft soll zweifelhaft sein. Aber was soll's, die Sache zählt: Staustufen aus Beton wurden alsbald durch überwanderbare Sohlrampen aus Felsblöcken ersetzt und manche massive Uferbefestigung verschwand im Zuge einer Flurneuordnung, dem Flusslauf wurde wieder etwas Raum gelassen. Es ist also gut so, dass sich die Ingenieure den naturnahen Wasserbau zu eigen gemacht haben. Denen stehen viel mehr Mittel und Manpower zur Verfügung, als die Fischerei jemals hätte aufreiben können.

Ganz besonders hat sich mir seinerzeit der schöne Begriff „eigendynamische Rückentwicklung“ eingeprägt. Den hat ein Wasserbaukollege bei einer gemeinsamen Flasche Rotweins geschöpft, um damit zu beschreiben, was mit einem Flusslauf geschieht, den man von seinen Uferpanzerungen befreit hat. Aber eigentlich hätte man die Flüsse auch gleich ein wenig freundlicher behandeln können. Das wäre ungleich kostengünstiger gewesen, hätte aber weniger Arbeitsplätze im Wasserbau geschaffen.

Apropos Kosten: Für die ökologische Aufwertung der vorhin erwähnten Jagst sind in den nächsten Jahren weitere Investitionen von insgesamt 14 Millionen Euro vorgesehen. Und Richard Wutzer, früher mein Kollege im bayerischen Bezirk Schwaben und langjähriger Geschäftsführer des VDFF, hat mir vergangenen November einen Zeitungsausschnitt zugesandt mit der Überschrift: „Mit 70 Millionen zurück zur Natur - Bayern und Baden-Württemberg wollen die Iller zwischen Memmingen und Neu-Ulm im großen Stil ökologisch aufwerten“. Sein Kommentar dazu: „davon hätten wir nicht einmal in unseren kühnsten Vorstellungen geträumt“. Wie wahr!

Die ökologische Wende in der Wasserwirtschaft wurde mit Sicherheit auch durch das Sandoz-Unglück im Jahr 1986 befördert, das zu einem riesenhaften Fischsterben im Rhein geführt hat. Jedenfalls hat man damals auf europäischer Ebene Handlungsbedarf erkannt, dessen Ausfluss ist die Wasserrahmenrichtlinie. Deutschland hat an deren Entwicklung stark mitgewirkt und - ohne dies an die große Glocke zu hängen - dabei Mitglieder des VDFF beteiligt. Aus diesen connections ergab sich später der Auftrag, das „Handbuch zu fiBS“ zu erstellen, das Hilfestellung und Hinweise zur sachgerechten Anwendung des fischbasierten Bewertungsverfahrens innerhalb der Umsetzung der Wasserrahmenrichtlinie gibt. Manchmal zählt sich eben diskrete Arbeit im Hintergrund später aus.

Größere Aktivitäten entwickelte der VDFF auch im Bereich des Artenschutzes für Fische, unter anderem mit der Herausgabe von drei Broschüren zu diesem Themenkreis. Diese waren nicht zuletzt Anlass dafür, dass bei der Ausarbeitung der ersten Fassung der Anhänge 2 und 4 der FFH-Richtlinie ebenfalls der VDFF beteiligt wurde, wenn auch erneut nur unter der Hand und nur in einer Person, aber dafür mit Sitz und Stimme im speziellen beratenden Fachgremium in Brüssel. Erfolg erneut durch Facharbeit und Diskretion.

Es gäbe noch viel mehr zu erwähnen. Aber ich möchte es bei diesen Beispielen aus der früheren Arbeit unseres Verbandes belassen. Die neueren Ereignisse sind den meisten von Ihnen ohnehin geläufiger als einem Pensionär.

Abschließend noch ein paar Gedanken zur Frage: Wie feiert man einen Geburtstag?

Da gibt es diverse Möglichkeiten. Vor Jahrzehnten durfte ich Kurse bei einer tollen Tanzlehrerin genießen. Sie war so von ihrer Tätigkeit begeistert, dass sie ganz selbstverständlich auch am Tage ihres Wiegenfestes Unterricht gab. Folglich war der gesamte Kurs in Feierlaune. Eine diskrete Nachfrage bei einer Helferin zum Anlass der guten Laune ergab die vertrauliche Antwort: „Sie feiert zum dreiundzwanzigsten Mal ihren 47!“ Man hätte ihr dieses Alter fast glauben können, flott und fit wie die Dame war. Ein Beispiel für Downsizing.

Als krasses Gegenteil kann wohl ein dreistelliges Jubiläum mit der Quersumme 8 eines Landesverbandes der Angelfischerei gelten, das dieser vergangenes Jahr mit großem Brimborium und viel politischer Prominenz zelebrierte. Seine tatsächlichen Vorläufer wurden zwar allesamt in etwa zur gleichen Zeit gegründet wie der VDFF. Aber um mit einer Dreistelligkeit protzen zu können, wählte man sich als Ahnen einfach frühere Fischereivereine, obwohl diese reine Berufsfischervereinigungen gewesen waren. Und übersieht dabei auch noch, dass einer dieser Berufsvereine schon deutlich vor dem angeblichen Geburtsdatum gegründet wurde. Das ist nicht nur albern und unglaubwürdig, sondern auch unwürdig. Zumal sich viele der seinerzeit geladenen Personen noch gut an die Feierlichkeiten zum noch nicht sehr lange zurückliegenden 25. Jubiläum dieses Landesverbands erinnern können.

Der VDFF hat keinen Grund, mit seinem Alter zu tricksen oder zu kokettieren. Wir haben mit dem Gründungsprotokoll vom 26. Oktober 1948 eine eindeutige Geburtsurkunde. Folglich müssen wir um unser 70er Jubiläum auch kein großes Aufhebens machen, das Gläschen Sekt heute Morgen war Feier genug. So haben wir es schon beim 60jährigen in Saarbrücken gehalten. Ein weiterer Festband wie zum 50er steht wohl noch lange nicht in Aussicht, da müsste zuerst wieder ein so engagierter Chefredakteur wie seinerzeit Hans-Otto Boysen gefunden werden.

Mit 17 hat man noch Träume, mit 70 aber auch! Ich träume immer wieder von einer Gleichbehandlung/Gleichberechtigung von Fischarten im Artenschutz, ohne die derzeitige Bevorzugung von Warmblütern mit Federn oder Fell. Ich

träume von einer Einsicht der Verantwortlichen sowohl im Arten- als auch im Gewässerschutz, dass es Fischarten um vieles schwerer fällt, wenn nicht gar unmöglich ist, aus eigener Kraft verödete Gewässer wieder zu besiedeln, denn sie können weder fliegen noch über Land wandern. Ich träume davon, dass die Öko-Wasserkraft-Ideologen einmal die Sicht der Fische einnehmen und deren Probleme mit Wasserkraftwerken erkennen. Ich träume, kurz gefasst, von einer Art me too-Bewegung für Fische. Und diese anzustoßen und in die Breite zu tragen, erachte ich als eine der aktuell wichtigsten Aufgaben des VDFF: „Der Verband will die Anliegen der Fischerei im öffentlichen Leben vertreten.“ Und dazu gehört ganz gewiss ein verbesserter Artenschutz für die Fische.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der VDFF hat in 70 Jahren viel erreicht. So viel, dass wir heute wirklich Grund zum Feiern haben. Aber es bleiben genügend Aufgaben zu lösen, um auch zukünftige Jubiläen mit Freude und Stolz begehen zu können.